

Jonas Beran • Ralph Einicke • Volker Schimpff
Karin Wagner • Thomas Weber (Hrsg.)



Lehren – Sammeln – Publizieren

Hans-Jürgen Beier gewidmet

– SONDERDRUCK –



Jonas Beran • Ralph Einicke • Volker Schimpff
Karin Wagner • Thomas Weber (Hrsg.)

Lehren – Sammeln – Publizieren

Dem Hochschullehrer,
Museumsmann und Verleger
Hans-Jürgen Beier
zum 60. Geburtstag
von Freunden und Kollegen
gewidmet

– SONDERDRUCK –



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Einbandbild: Älteste Darstellung des Ganggrabes „Teufelskeller“ auf dem Bruchberg bei Drosa, Lkr. Anhalt-Bitterfeld (aus Johann Christoph Bekmann, Historie Des Fürstenthums Anhalt, Zerbst 1710, Taf. 1 oben)

Frontispiz: Hans-Jürgen Beier (Foto: A. Kleber; mit freundlicher Genehmigung der Stadt Werdau).

Organisation: Thomas Weber und Volker Schimpff
Übersetzung der Beiträge von M. Kryvaltsevich, S. Rzepecki und A. Vaitovich: Jonas Beran
Redaktion: Volker Schimpff und Ralph Einicke

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2016
Satz und Gestaltung: Sabine Ufer, Leipzig unter Verwendung der Schriften Minion Pro und Myriad Pro
Gedruckt auf seidenmattem Bilderdruckpapier Profisilk 135 g, holzfrei weiß
Gesamtherstellung: UFER Verlagsherstellung, Leipzig

ISBN 978-3-86583-980-0

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	14
Zum Geleit. Kulturpflege als kommunale Aufgabe	16
Schriftenverzeichnis Hans-Jürgen Beier	18

Ur- und Frühgeschichte

HEINER SCHWARZBERG Zum „Ende“ anthropomorpher Darstellungen im Neolithikum Mitteleuropas	35
ERIC BIERMANN Neolithische Schöpfungsgeschichte? Über den potentiellen Skeuomorphismus von Taschengefäßen und Schöpfbeuteln	49
ANDREAS NEUBERT UND DIETER KLAUS Ein Grabfund der entwickelten Linienbandkeramik von Aderstedt, Ortsteil von Bernburg (Salzlandkreis)	69
RALPH EINICKE Linienbandkeramik ohne Linie. Auf der Spur jüngerlinienbandkeramischer Stilregionen Mitteldeutschlands	81
KARIN WAGNER „Eine Schwalbe macht keinen Frühling“ oder wie eine stichbandkeramische Scherbe aus der Dresdener Altstadt, Bereich Alte Wache, Kreise zieht	101

MARTIN NADLER Earthen Long Barrows in Süddeutschland	113
TORSTEN SCHUNKE Ein alter Siedlungsfund der Baalberger Kultur aus Köthen-Geuz mit wenig bekannten Gefäßformen. Gedanken zu Charakter und Chronologie der Hutberg-Gruppe	127
SEWERYN RZEPECKI „Ring of Fire“. Über Anlage und Auffassung von Siedlungen der östlichen Trichterbecherkultur	145
MARIO KÜSSNER Das Kollektivgrab von Apfelstädt (Lkr. Gotha) und das Aufkommen von Totenhütten in Thüringen	159
MARKUS WEHMER Ein spätneolithisches Grubenhaus aus Windehausen, Lkr. Nordhausen	181
ULRICH DIRKS Ein Rinderopfer bei Waltersdorf, Lkr. Dahme-Spreewald (Brandenburg) – Belege für einen Kultplatz der Kugelamphorenkultur	199
JONAS BERAN, NICOLA HENSEL UND FRANK RICHTER Ein Brand- und Körpergräberfeld der Kugelamphorenzeit am Alten Markt in Potsdam	207
MIKOLA KRYVALTSEVICH Die Rolle der Kugelamphorenkultur bei der Entwicklung der Gesellschaften des oberen Dnjeprgebietes	231

ALEKSIANDRA VAITOVICH Die Rolle der Kugelamphorenkultur bei der Entwicklung der Gesellschaften im Gebiet des oberen Njemen während des 3. und zu Beginn des 2. Jts. v. u. Z.	245
---	-----

EBERHARD BÖNISCH Gefäßspektrum einer jüngstbronzezeitlichen Hausschuttgrube von Klein Görigk, Niederlausitz	265
---	-----

Mittelalter

SVEN OSTRITZ Ein neuer Blick auf eine altthüringische Fibel vom Rollplatz in Weimar	293
---	-----

VOLKER SCHIMPF In hoc signo vinces. Zur kreuzverzierten Lanzenspitze aus Schlotheim, Freistaat Thüringen	297
--	-----

INES SPAZIER Der Hintere Höhn bei Bibra, Lkr. Schmalkalden-Meiningen – eine frühmittelalterliche Befestigung?	333
---	-----

FELIX BIERMANN UND NORMEN POSSELT Der „Burgelt“ von Schöna – eine Motte des 13. Jahrhunderts im Niederen Fläming	347
--	-----

REINHARD SCHMITT Kloster Hillersleben, Lkr. Börde. Ein Beitrag zur Baugeschichte der mittelalterlichen Klausur	371
--	-----

DIRK HÖHNE Wandnischen in mittelalterlichen Dorfkirchen des halleschen Raumes	391
--	-----

ANNETT PRATSCH Unter der Kirche. Neues von der Marienkirche in Beelitz, Land Brandenburg	405
--	-----

Neuzeit

GÜNTHER SEIER Auf den Spuren eines Kaufmanns(hauses): Großer Markt Nr. 4 in Perleberg, Westbrandenburg	415
--	-----

EBERHARD KIRSCH Mittelalterlich-neuzeitliche Kessel aus Buntmetall mit durchbohrten Randzipfeln in der Sammlung des Märkischen Museums Berlin	429
--	-----

HENDRIK BÄRNIGHAUSEN Schloss und Gut Oberlichtenau im Jahre 1793	451
---	-----

WIELAND FÜHR Geschichte im Buch – Autoren, Lektoren, Übersetzer. Über verwaltungs- und adelsgeschichtliche Probleme in Christopher Clarks „Die Schlafwandler“	459
--	-----

REENA PERSCHKE Der Dolmen im Steinbergpark (Berlin-Reinickendorf)	463
--	-----

THOMAS KERSTING Erdhütten im Wald: Rotarmisten zwischen Krieg und Frieden 1945	481
---	-----

Museum und Denkmalpflege

ANTONIA BERAN

Von Christgeburt bis Auferstehung – eine einzigartige
Weihnachtspyramide aus dem Elbe-Havel-Gebiet 495

KATHARINA FLÜGEL

Augenlust versus Vitrinenkult – einige Bemerkungen zur Ästhetik
musealer Ausstellungen 513

IRIS RITSCHER

Ein Dilemma – kein Dilemma? Aufstellung und Erhaltung
eines Retabelfragments in Lützschena 523

HARTMUT BOCK

*Sogenannte Helden-Betten sind zwar hieselbsten, es sind aber die Urnen
nicht gefunden worden.* Altmärkische Landpfarrer berichten 1711–13 und
1741 über archäologische Funde und Bodendenkmale 539

ANDREAS HUMMEL

Das Château de Coatfrec – 3D-Vermessung und Rekonstruktion
einer Burgruine in der Bretagne 559

THOMAS KERSTING

Erdhütten im Wald: Rotarmisten zwischen Krieg und Frieden 1945

Einleitung

70 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde der Blick der Brandenburger Landesarchäologie auf bislang völlig unbekannte archäologische Relikte gerichtet, nämlich „neue“ militärgeschichtliche Funde und Befunde in brandenburgischen Wäldern. Gemeldet wurden sie dem Fachamt durch aufmerksame Ehrenamtliche Mitarbeiter. Eigentlich muss ihr Anblick seit Jahrzehnten Förstern, Wanderern, Anwohnern und anderen Leuten, die im Gelände unterwegs sind, vertraut sein – nur hat bislang niemand erkannt, dass es sich um geschichtliche Zeugnisse im Boden und damit um archäologische Denkmale handelt. Wir erhalten die Kenntnis davon durch unsere Ehrenamtlichen Beauftragten, also eigentlich ausgebildete „Hobbyarchäologen mit Ausweis“, die – wie Sieghardt Wolter aus Brandenburg an der Havel – im Auftrag des Amtes landesweit unterwegs sind und nach archäologischen Fundplätzen aller Art suchen und sie an uns melden.

Auch ihnen war lange nicht bewusst, dass sich die Landesarchäologie „neuerdings für so etwas“ interessiert – immerhin ist die Archäologie der Neuzeit und sogar der Zeitgeschichte längst in Brandenburg angekommen (KERSTING 2015). Es bedurfte diverser Gespräche und Fundvorlagen im Rahmen des regelmäßigen Lehrganges für Ehrenamtliche, bis beiden Seiten klar wurde, worum es dabei geht. Dies ist auch der Grund dafür, dass hier in Bezug auf die wissenschaftlich unverzichtbare Quellenkritik einige Erläuterungen gegeben werden müssen, die vor diesem Hintergrund verständlich werden. So wurde z. B. Fundmaterial über längere Zeit von verschiedenen Fundplätzen angesammelt, das sich heute nicht mehr trennen lässt (dies betrifft insbesondere silberne „Wertsachen“), einfach, weil den Ehrenamtlichen nicht klar war, das auch für dieses Material und diese Zeitepoche die im Lehrgang erlernten Regeln für „normale“ archäologische Fundplätze gelten.

Ihnen als „Einheimischen“ war vertraut, was in den östlichen Bundesländern durch die ältere Zeitzeugengeneration vermitteltes Allgemeingut ist: „die Russen lagen da hinten im Wald“ ist ein Spruch, den hier jeder von seinen Großeltern oder Eltern gehört

hat. In den brandenburgischen Wäldern lagerten große Truppenteile in regelmäßig angelegten Waldlagern aus eingegrabenen traditionellen Blockhäusern (KERSTING 2016).

Sichtbarer Befund

Hier finden sich stellenweise ganze Gruppen von rechteckigen, heute überwachsenen und z. T. mit Bäumen bestandenen Gruben, von ungefähr drei mal sechs Metern, die noch etwa hüfttief sind und fast immer an einer Schmalseite eine Zugangsrampe haben (Abb. 1). Sie sind meist ganz „militärisch-exakt“ entlang von Waldwegen aufgereiht, oft in mehreren Reihen, manchmal nur wenige, aber auch bis zu mehreren Dutzend oder gar Hunderten an einem Ort (Abb. 2).

Diese Eingrabungen sind die Reste von halb eingegrabenen Blockhäusern, im Russischen sog. „semljanka“ (Erdhütte, oder allgemein militärischer Unterstand).

Die Ähnlichkeit zu den allgemein aus slawischem Zusammenhang bekannten Grubenhäusern, die hierzulande allerdings mindestens ca. 1.200 Jahre älter sind, ist



Abb. 1

Befund der Grubenhütte in Grünefeld, Kreis Havelland (Foto: Th. Kersting).

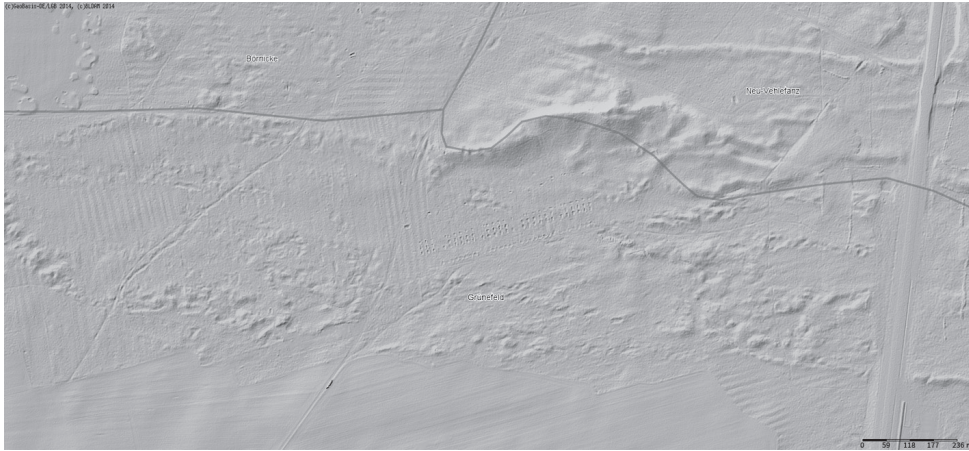


Abb. 2

Digitales Geländemodell des Waldlagers Grünefeld, Kreis Havelland (Archäologisches Dokumentationszentrum BLDAM, LGB Brandenburg). Farbvariante der Abb. auf der dem Band beiliegenden CD-ROM.

zunächst unübersehbar. Es ist ja auch nicht unwahrscheinlich, ja nahe liegend, dass die Bautradition aus derselben Quelle schöpft. In (seltenen) zeitgenössischen Fotos wie auch im archäologischen Befund ist allerdings zu sehen, dass neben der Blockbaukonstruktion auch stabilisierende Pfosten eingesetzt wurden, manchmal stecken sie im Einzelfall sogar noch heute halb vergangen in ihren Pfostenlöchern, wie bisweilen zu beobachten ist. Auch benutzte man aufrecht stehende Bäume zur Verankerung der Konstruktionen mit großen Eisenkrampen, wie sie noch in situ vorhanden sein können oder beim Fundmaterial auftreten.

Diese Anlagen wurden offenbar „nach Dienstvorschrift“ errichtet; denn in einem militärischen Handbuch von damals, dem „Sputnik partizana“ („Begleiter des Partisanen“, der im russischen Internet aufgetrieben werden konnte), gibt es eine Konstruktionszeichnung dazu, die den heutigen Resten gut entspricht.¹

Praktisch also schon ohne Ausgrabung zu sehen sind die exakten Grenzen der Erdhütte, ihr Eingang an der Schmalseite und ihre abgestufte Innengliederung. In den Längs- und Querprofilen mehrerer Sondage-Grabungen war dies noch besser nachzuvollziehen, dazu kommen weitere Einzelheiten wie die Pfostenstellungen im Eingangsbereich und in der Mitte der Längsseiten.

Die Verbreitung dieser „Waldlager“ ist derzeit vor allem in Nordwest- und West-Brandenburg sowie nördlich und östlich von Berlin nachgewiesen, wobei unklar ist, wie viele Stellen sich noch unentdeckt im Wald befinden (Abb. 3).

¹ <http://survivalbook.ru/biblioteka-vyzhivalshhika/sputnik-partizana/#ixzz3tug4GT00> (letzter Zugriff: 9. Jan. 2016).

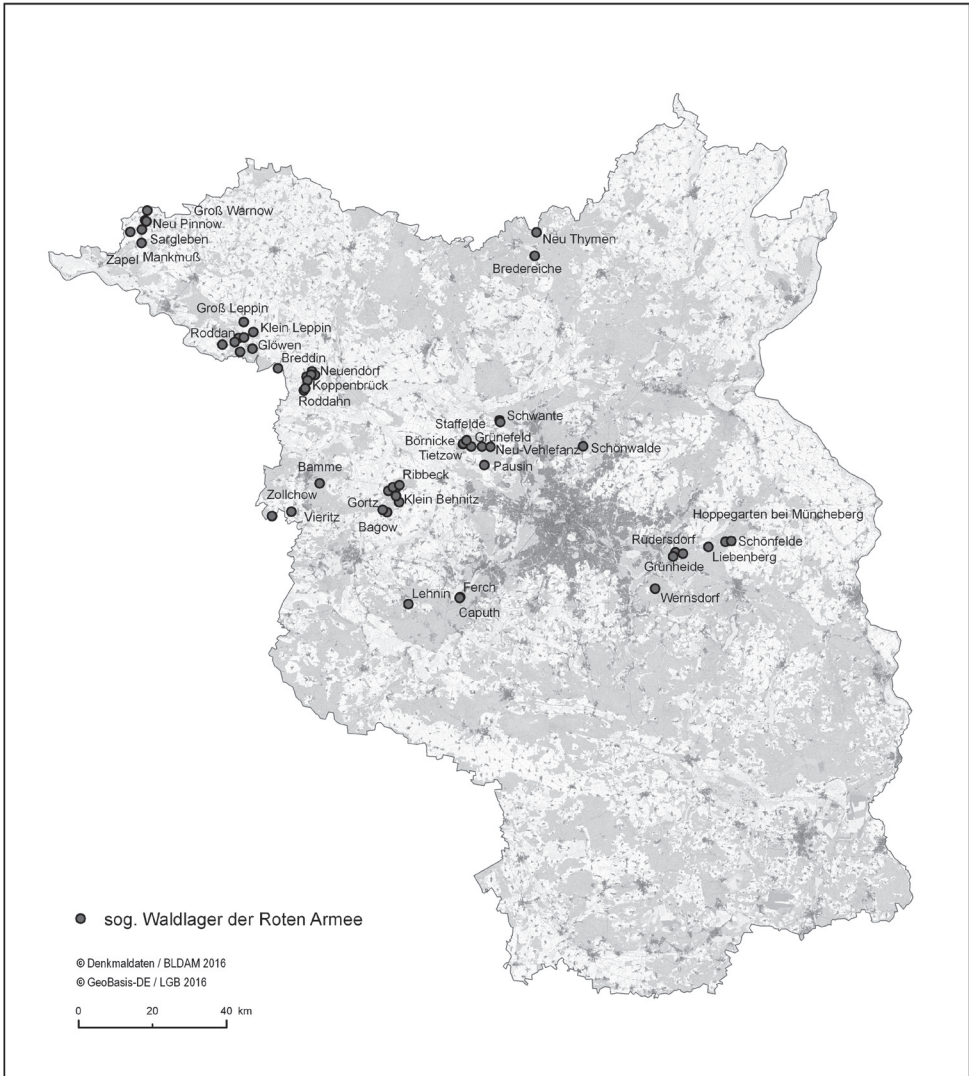


Abb. 3

Karte der Waldlager in Brandenburg (Archäologisches Dokumentationszentrum BLDAM). Farbvariante der Abb. auf der dem Band beiliegenden CD-ROM.

Die Eingrabungen sind sehr markant und recht einheitlich, sowohl in der Art der Konstruktion der einzelnen als auch in der Art ihrer Gruppierung: fast immer strikt linear an vorhandenen Waldwegen und in streng parallelen Reihen, bei größeren Anlagen auch in Gruppen, denen kleinere Gruben zugeordnet sind. Daher lassen sie sich in situ und im Digitalen Geländemodell relativ sicher von ähnlichen Eingrabungen militärischer Natur unterscheiden, die in den Brandenburger Wäldern nicht selten sind, wie Geschützstellungen, eingegrabene Fahrzeugstandorte u. a. m. Dabei ist auch ein möglicherweise zu vermutender Zusammenhang dieser Eingrabungen mit (älteren und jüngeren) Truppenübungsplätzen, an denen Brandenburg ja reich ist, auszuschließen; sie liegen alle außerhalb der bekannten Orte, und das umgebende Waldgebiet ist in allen Fällen völlig ungestört und unberührt, wie sich nicht zuletzt im Digitalen Geländemodell beobachten lässt; außerhalb von Wald sind solche Anlagen nicht bekannt. Da Wald hierzulande fast zu 100 % auch unebenes, welliges, ja hügeliges Gelände bedeutet, ist damit gleichzeitig die Platzwahl beschrieben: praktisch immer in Hanglage, häufig am Fuße desselben in der Nähe des inneren Waldrandes, offenbar um den Blick ins freie Feld (in der Nähe) zu haben. Der Fundplatzkatalog umfasst die derzeit von Ehrenamtlichen erkannten und gemeldeten Plätze, die meistens zusätzlich durch einschlägiges Fundmaterial abgesichert sind, sowie weitere, die „am Bildschirm“ entdeckt wurden und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dazu gehören. Dadurch, dass seit über einem Jahr intensiv nach solchen Standorten gesucht wird, ihr Erscheinungsbild / Steckbrief allen Ehrenamtlichen und den Unteren Denkmalschutzbehörden bekannt gemacht wurde, hat sich ihre Anzahl zwar bedeutend erhöht, nicht aber ihr brandenburgweit ungleiches Verteilungsbild.

Fundmaterial

Die Brandenburgische Landesarchäologie besitzt seit neuestem zahlreiche Funde aus diesen Waldlagern der Roten Armee von 1945, wo offenbar Alltagsgegenstände, Ausrüstungsteile etc. zurückgelassen wurden. In diesen „Waldlagern“ (die Begriffsprägung erfolgte in Anlehnung an den bekannten militärischen Begriff „Feldlager“) fand der Alltag der Rotarmisten statt, abseits der vielleicht noch andauernden Kampfhandlungen um die „Reichshauptstadt“ – und sicher auch noch eine Zeitlang danach.

Dort finden sich einerseits relativ wenige militärische Objekte, Abzeichen und Orden, Schilder, technische Gegenstände, selten mal ein Helm oder Fahrzeug- und Waffenteile. Andererseits sind die zu den Baulichkeiten und zum täglichen Leben gehörigen Gegenstände häufiger: Werkzeug, Tür- und Fensterbeschläge, „Einrichtung“ wie z. B. aus Geschosshülsen gebastelte Lampen, Bleche aller Art, militärische Essgeschirre sowie Kannen, Becher, Töpfe, Besteck und vieles anderes mehr.

Manches ist mit eingeritzten kyrillischen Inschriften versehen, dabei handelt es sich offenbar um individuelle, eigene Gebrauchsgegenstände wie Löffel oder Essgeschirre.

Kleine Aluminiumschilder mit Namen waren wohl am Pferdezaumzeug angebracht, denn sie tragen rührenderweise offenbar Pferdenamen.

Anderes, anscheinend angeeignetes Material ist teilweise mit eingeritzten Sowjetsternen überprägt. Man hatte sich dafür eigens Schablonen aus starkem Blech hergestellt (Abb. 4). Typischerweise werden dabei z. B. Hakenkreuze auf Wehrmachts-Koppelschlössern ausgelöscht, die man dann selber trug, wie auf Fotos aus der Zeit zu sehen ist. Auch werden Sowjetsterne häufig aus Blechen ausgestanzt oder ausgesägt. Was man damit gemacht hat, ist unklar. Hat man sie getragen, verschenkt oder vielleicht nur zum Zeitvertreib angefertigt? Hinzu kommt auch regelmäßig ziviles Material, es reicht von Fahrradteilen und abmontierten Bad-Armaturen wie Wasserhähnen und Duschköpfen über zahlreiche Reste von Uhren bis hin zu allen möglichen Wertesachen (Silberbesteck, Rasier- und Feuerzeug, Zigarettenetuis, Schmuck) (Abb. 5) und anderen Kleinobjekten, die offensichtlich von der Zivilbevölkerung stammen. Auch Porzellan gehört hin und wieder dazu, gläserne Bierseidel mit Zinndeckel, aber auch Bügeleisen, Bruchstücke von Musikinstrumenten sowie von Grammophon-Schalltrichtern und Schallplatten.

Auch Relikte des Nazi-Regimes sind vorhanden: Abzeichen wie Orden oder Mutterkreuze bis hin zu (wie erwähnt) Koppelschlössern der Wehrmacht.

Dass die Funde in die Zeit um das Kriegsende gehören, bezeugen deutsche, polnische und selten auch sowjetische Münzen mit Prägedaten der 30er und 40er Jahre sowie ein kyrillisch beschriftetes Schild mit dem Datum 22.4.1945.

Die Funde, offensichtlich u. a. aussortierte „Kriegsbeute“, die mit Inschriften versehenen Alltagsgegenstände, die selbst hergestellten (aber auch regulären) Ausrüstungsteile sowie die Reste der Unterkünfte selber, mit offenbar in der Umgebung requiriertem Zubehör (z. B. Türbeschläge und anderes mehr) werfen eine Vielzahl von Fragen auf, von denen die wenigsten schon beantwortet werden können. Wahrscheinlich verbleiben in den Wäldern nur Reste, die keinen Wert mehr hatten (und die wir heute finden), nachdem die Bevölkerung der umliegenden Dörfer sich nach Abzug der Truppen alles, was noch halbwegs brauchbar war – u. a. sicher vor allem das Bauholz – (zurück)geholt hatte (vgl. dazu STIEGER 2015).

Quellenkritisch ist zu den Funden anzumerken, dass sie auffälligerweise fast ausschließlich aus Metall bestehen – im Gegensatz zu allen anderen „herkömmlichen“ archäologischen Perioden. Ohne Zweifel liegt das auch an speziellen Vorlieben und der Vorgehensweise der Ehrenamtlichen Metallsucher, die z. B. „kaputttes“ Porzellan uninteressant finden. Jedoch haben auch die Sondagegrabungen anderes, nicht metallisches Material nur in geringem Umfang zutage gefördert. Aber es gibt natürlich vereinzelt auch Porzellan und Glas, offensichtlich aus zivilen Haushalten und vom Reichs=Arbeitsdienst, während die Rote Armee regulär offenbar nur Blech- / Emailgeschirr mit sich führte. Hier spielten also die Vorlieben und Interessen der Ehrenamtlichen eine Rolle als Fund-Auswahlfilter, bevor ihnen klargemacht wurde, dass für die Landesarchäologie alles Fundmaterial von Interesse ist.



Abb. 4
Koppelschlösser und Stern-Schablone (Foto: Th. Kersting).



Abb. 5
Auswahl von Wertsachen aus Silber (Foto: Th. Kersting).

Jubiläumsjahr 70 Jahre Kriegsende

Im Zuge des Jubiläums „70-Jahre-Kriegsende“ im vergangenen Jahr sind diese Funde natürlich besonders aktuell. Die Reaktion der Öffentlichkeit war entsprechend, der Rundfunk Berlin-Brandenburg berichtete mehrfach, ebenso wie DPA sowie die Märkische Allgemeine und andere Print-Medien; nicht zuletzt nutzte der bekannte Wissenschafts-Journalist Guido Knopp für seine Produktion „Die Stunde Null“ für den TV-Sender Phoenix die Möglichkeit, aktuelle Ausgrabungsszenen zu drehen.

Wir kennen – erst seit dem Jahr 2014 – mittlerweile schon über 60 solche „Waldlager“, viele davon haben auch schon Funde geliefert. Viele dieser Stellen werden auch wohl schon seit Jahren von illegalen Metallsuchern aufgesucht, wobei offensichtlich Orden mit Hakenkreuzen besonders attraktive Suchobjekte sind. Damit verbunden ist natürlich, dass diese Stellen unsystematisch „geplündert“ und zerstört werden, bevor die Landesarchäologie sie als Denkmale eingeordnet und unter Schutz gestellt hat. Auch Zerstörungen durch die normale Wald-Bewirtschaftung finden bereits statt – wenn der Forstflug erst einmal ein solches Lager „überfahren“ hat, ist alles kaputt.

Wir haben also keinen Anlass, die Erforschung der Zukunft zu überlassen, dann gibt es vielleicht bald nichts mehr zu erforschen – das gilt natürlich grundsätzlich für alle archäologischen Bodendenkmale: erst wenn wir eine neue Denkmalkategorie (wie jetzt die Waldlager der Roten Armee) einigermaßen gut kennen, können wir sie auch begründet unter Schutz stellen, um sie für die Zukunft zu erhalten.

Historische Hintergründe

Die neuen Funde und Befunde stammen aus dem historischen Moment des „Kampfes um Berlin“.

In den Brandenburger Wäldern finden sich heute als archäologische Funde die Spuren und Hinterlassenschaften des „kleinen Mannes“, die von einer Zeit erzählen, die von Kampf und Gewalt geprägt war, von Aneignung und Auslöschung, Überwindung und Überprägung im Großen wie im Kleinen, im konkret physischen Sinne wie auch im symbolisch-weltanschaulichen Zusammenhang.

Dies illustrieren eindrucksvoll Fundstücke wie Wehrmachts-Koppelschlösser mit ausgelöschtem Hakenkreuz und darüber eingeritztem Sowjetstern, und überhaupt die sehr zahlreichen, aus Blechen ausgesägten, ausgefeilten, ausgestanzten Sowjetsterne – sie stehen anscheinend für das ausgeprägte Bedürfnis der Soldaten, sich zur eigenen Selbstvergewisserung mit ihrem Sieges-Symbol zu schmücken, und es auch der Kriegsbeute aufzuprägen.

Das Ganze stellt ein hochinteressantes Material dar, das man als Zeugnis von Aneignung und Überwindung deuten kann, und dies sowohl ganz konkret als auch im übertragenen Sinne – war doch der Rotarmist über Jahre auf die Überwindung und

Vernichtung des Nazi-Regimes trainiert und auch psychologisch vorbereitet worden. Zu diesem Zweck war er hierher bis nach Berlin gekommen und hatte dabei unmenschliche Strapazen und Leiden auf sich nehmen müssen – wofür sich diejenigen, die es bis hierher „geschafft“ hatten, sich am militärischen Gegner wie auch an der Zivilbevölkerung glaubten entschädigen zu dürfen.

Diese Vorgänge sind durch Zeitzeugen und Geschichtsforschung ausführlich überliefert und erforscht. Über die zeitweise Unterbringung umfangreicher Truppen im Wald jedoch scheint es von Seiten der historischen Forschung so gut wie nichts zu geben, jedenfalls soweit man derzeit mit herkömmlichen und digitalen Methoden recherchieren kann. Es muss ja z. B. nachvollziehbare, belegbare militärische Entscheidungen geben, die Truppen – offenbar vorübergehend – in die Wälder zu legen, doch diese militärische Quellengattung entzieht sich derzeit unserem Zugriff. Es lag nahe, das Deutsch-Russische Museum in Berlin-Karlshorst als Sachwalter der Geschichte der Roten Armee auf deutschem Boden um Mithilfe zu bitten, ebenso wie die Kollegen und Kolleginnen vom Institut für Zeitgeschichte München / Berlin.

Das Buch „Iwans Krieg“ der britischen Historikerin Catherine Merridale informiert immerhin, aber nur allgemein auf der Basis von authentischen Aussagen von Zeitzeugen über die Rahmenbedingungen. Hier findet sich aber ein aufschlussreiches Foto vom Bau einer sog. Semljanka durch reguläre sowjetische Truppen 1943, noch auf russischem Boden (MERRIDALE 2006, S. 191). Man sieht, wie zweckmäßig ausgerüstete Soldaten im Wald mit den gefälltten Bäumen eine massive, halb eingetiefe Blockhütte errichten, die in allen erkennbaren Details unseren Befunden entspricht.

Auch im „Deutschland-Tagebuch 1945–1946“ des ehemaligen Rotarmisten Wladimir Gelfand findet sich einiges zur Situation und den Lebensumständen der einfachen Soldaten zu dieser Zeit (GELFAND 2008). Er berichtet weniger von den Unterständen, dafür z. B. umso mehr von den allseits bekannten Bemühungen des Rotarmisten um die „Organisierung“ von Uhren und Fahrrädern – beides dank seiner Foto-Leidenschaft als gutaussehender junger Offizier in sehr aussagekräftigen Bildern dokumentiert.²

Forschungsprobleme

Offene Fragen, die in der nächsten Zeit auch mit Hilfe der Historiker-Kollegen erforscht werden müssen, sind z. B.:

- Warum legte man diese Waldlager an? Eventuell, um Konfrontationen mit der Zivilbevölkerung in der Stadt aus dem Wege zu gehen?
- Wie kommt die so ungleichgewichtige Verteilung in Brandenburg zustande? Interessanterweise finden sie sich nicht nur östlich von Berlin, also in der Hauptstoßrichtung

² Vgl. <http://www.gelfand.de/deutsch.html> (letzter Zugriff 9. Jan. 2016).

der 1. Weißrussischen Front, sondern häufig auch nordwestlich von Berlin in Richtung Elbe. Im Süden Berlins, wo von Südosten die 1. Ukrainische Front heranrückte, sind solche Waldlager bislang nicht bekannt. Der Grund für die Verteilung wird doch wohl kaum in den unterschiedlichen Trägern des Vormarsches liegen – Weißrussische Front im Norden, Ukrainische Front im Süden?

- Warum wurden die z. T. nicht ganz wertlosen Dinge „aussortiert“ und zurückgelassen? Geschah dies auf Befehl?
- Warum findet man so viel improvisierte, selbst hergestellte Ausstattung? Offenbar war die Rote Armee, was nicht verwundert, am Ende ihrer Möglichkeiten.
- Wie kommt es, dass es neben der Dienstvorschrift des „Sputnik partisans“ identische Konstruktionszeichnungen in der zeitgenössischen deutschen Dienstanweisung für den Winterkrieg von 1942 gibt (TASCHENBUCH FÜR DEN WINTERKRIEG 1942, S. 78)? Ist dies ein Zeugnis der intensiven Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee zwischen 1918 und 1933? Immerhin gibt es Parallelen zu „unseren“ eindeutig mit der Roten Armee verbundenen Befunden aus weit entfernten Arealen, wo dies auszuschließen ist, so aus Erding in Bayern im Umfeld des dortigen großen Zwangsarbeiterlagers (IRLINGER 2015) oder im Umfeld des „Reichs-Erntedankfeldes“ am Bückeberg (Mitteilung Landesarchäologie Niedersachsen). Andere Eingrabungen, wie z. B. durch die Amerikaner unter Kampfbedingungen im Rheinland, sehen anders aus (WEGENER 2014).
- Wie lange bestanden diese Waldlager? Angesichts des „improvisierten“ Charakters werden die meisten wohl nur 1945 genutzt worden sein, doch gibt es Luftbilder der ersten systematischen sowjetischen Befliegung von 1953,³ die (soweit zu beurteilen) intakte Strukturen zeigen, insbesondere Zeltlager.

Trotz – oder auch gerade wegen – der offenen Fragen präsentiert vom 22. April bis 24. Juli 2016 eine Sonderausstellung im Archäologischen Landesmuseum im Paulikloster in Brandenburg a. d. Havel mit dem Titel „Zwischen Krieg und Frieden“ in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst, der Gedenkstätte Seelower Höhen und dem Museum Festung Küstrin in Polen die neu entdeckten Hinterlassenschaften der Roten Armee. Bei allen genannten Partnern wird die Ausstellung im Anschluss zu sehen sein.

Между Войной И Миром Лесные лагеря Красной армии в Бранденбурге 1945 г.

Боле́е чем через 70 лет после окончания войны в Бранденбургских лесах объявились находки, оставшиеся со времён капитуляции Германии в мае 1945 года.

³ Luftbilder Befliegung von 1953: Copyright LGB Brandenburg (Landesbetrieb Geobasisinformation Potsdam).

Чётко следуя военному регламенту, здесь, вдоль лесных дорог, были построены землянки, в которых покоятся остатки повседневной жизни красноармейцев. Оборудование, значки, опознавательные знаки военнопленных, столовая посуда и приборы, фляжки, снарядные картуши, превращенные в светильники – кое что с надписями в кириллице. О желании украсить себя символом победы свидетельствуют пряжки от ремней «вермахта» со стёртыми свастиками, на которых вырезана советская звезда. Наличие материала гражданского происхождения в виде украшений, часов, кранов для воды и частей от велосипедов подтверждает известные рассказы о тех временах. Эти находки являются свидетелями присвоений и преодолений, как в конкретном, так и символическом плане и вызывают много вопросов – исследование только началось.

Literatur

- GELFAND 2008 – Wladimir Gelfand, Deutschland-Tagebuch 1945–1946. Aufzeichnungen eines Rotarmisten, hrsg. von Elke Scherstjanoi, Berlin 2008.
- IRLINGER 2015 – Walter Irlinger, Dokumentation, Erfassung und öffentliche Darstellung der KZ und KZ-Aussenlager in Bayern. In: Ursula Schädler-Saub, Angela Weyer (Hrsg.), geteilt vereint! Denkmalpflege in Mitteleuropa zur Zeit des Eisernen Vorhangs und heute (ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees 59 = Schriften des Hornemann-Instituts 16), Petersburg 2015, S. 207–216.
- KERSTING 2015 – Thomas Kersting, Orte der Zeitgeschichte im Fokus der Landesarchäologie Brandenburg. In: Blickpunkt Archäologie 3 (2015), S. 193–199.
- KERSTING 2016 – Thomas Kersting, Neue Bodendenkmale: Waldlager der Roten Armee 1945. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2014 (im Druck).
- MERRIDALE 2006 – Catherine Merridale, Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939–1945, Frankfurt a. M. 2006.
- STIEGER 2015 – Klaus Stieger, Militärische Geheimnisse im Müncheberger Stadtwald (Teil 1). In: Märkisch Oderland Jahrbuch 2016, Seelow 2015, S. 31–33.
- TASCHENBUCH FÜR DEN WINTERKRIEG 1942 – Taschenbuch für den Winterkrieg. Gekürzte Ausgabe vom 1. September 1942, Berlin 1942.
- WEGENER 2014 – Wolfgang Wegener, Amerikanische und deutsche Feldstellungen im Hürtgenwald, Kreis Düren. In: Jürgen Kunow (Hrsg.), Archäologische Kriegsrelikte im Rheinland (Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland 5), Essen 2014, S. 216–222.

Anschrift

Dr. Thomas Kersting
 Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
 Wünsdorfer Platz 4–5
 D-15806 Zossen OT Wünsdorf
 E-Mail: thomas.kersting@bldam-brandenburg.de